

LeseProbe3

Wir stellen Ihnen hier verschiedene Leseproben aus unserem neuesten Buch

„Die Sonne gab den Namen“

zum Herunterladen zur Verfügung. Unser Buch können Sie in gut sortierten Buchläden in Chemnitz erwerben. Aber Sie können das Buch auch bei uns bestellen.

www.ag-sonnenberg-geschichte-chemnitz.de



Meine Erinnerungen an die Nachkriegszeit

In der Forststraße aufgewachsen, 1945 in die Lessingschule eingeschult und ab 1947 als Schüler der Otto-Rötzscher-Schule (heute Evangelisches Schulzentrum), sind mir noch zahlreiche Episoden der Nachkriegsjahre auf dem Sonnenberg gegenwärtig. An einige Momente soll hier erinnert werden.

Die ersten Tage des Mai 1945 waren voller aufregender Ereignisse. So konnte ich von unserer Wohnung die Marschkolonnen der aus der Planitz-Kaseme abziehenden Wehrmachtstruppe beobachten. Mit lautem Gesang marschierten sie über Zieten- und Forststraße zur Dresdner Straße. Außer ihrer Ausrüstung führten sie keine schweren Waffen in der Kolonne mit. Wo mag ihr Marsch geendet haben?

Es muss vormittags am folgenden Tag gewesen sein: Unruhe im Wohngebiet, Menschen mit Handwagen unterwegs und die Kunde: „Die Kaserne wird ausgeräumt!“

Mein Großvater und ich zogen mit dem Handwagen los und kamen zu spät. War es doch einem alten Mann mit Kind nicht möglich, rechtzeitig an die „Brennpunkte“ zu kommen; alles Nützliche, wie Lebensmittel und Bekleidung, war längst verschwunden. Aber viele Menschen liefen noch immer suchend kreuz und quer, durchwühlten und verstreuten die restlichen Dinge. Leere Fahrzeughallen mit einigen Ausrüstungsteilen und aufgebrochenen, leeren Kisten, Räume mit Drucksachen, Pakete mit Zielscheiben, eine Menge Plakate des „Führers“ und seiner Generäle – vieles war sinnlos zerstört, zertrampelt. Plötzlich Qualm und Gestank: Jugendliche hatten „Nebeltöpfe“ entzündet und mit dem Gerücht von anrückenden Russen wurde das Chaos perfekt. Die Menschenmasse drängte aus dem Gelände. Ohne eine große Beute gemacht zu haben, kehrten wir heim. Lediglich etwas Werkzeug hatte Opa gefunden.

Da hatte meine Mutter mit der Hilfe meines Onkels bei der nächtlichen Erstürmung des Schlachthofes mehr Erfolg: mehrere große Kartons brauner Kernseife und ein Holzfass mit Schmierseife waren ein kleiner Schatz für kommende Zeiten. Nach ihren Erzählungen war die Schlachthof-Aktion mit panikartigen Zuständen verbunden, als die Menschenmassen in der Dunkelheit die Lagergebäude durch Türen und Fenster erstürmten. Mancher soll in seiner Hast eine Ladung „Tonseife“ erbeutet haben – ein Seifenersatz der Kriegszeit.

LeseProbe3

Wir stellen Ihnen hier verschiedene Leseproben aus unserem neuesten Buch

„Die Sonne gab den Namen“

zum Herunterladen zur Verfügung. Unser Buch können Sie in gut sortierten Buchläden in Chemnitz erwerben. Aber Sie können das Buch auch bei uns bestellen.

www.ag-sonnenberg-geschichte-chemnitz.de



Als Kind habe ich nicht auf das Datum der Ereignisse geachtet, so kann ich dazu keine Angaben machen. Aber nur wenige Tage vergingen und die Rote Armee zog in die Stadt. Auf der Straße rief man: „Die Russen kommen!“ und wir Kinder rannten zur Kreuzung Dresdner/Frankenberger Straße. Hier konnten wir die uns endlos erscheinende Marschkolonne beobachten: ein buntgemischter Zug marschierender Soldaten in für uns ungewöhnlichen Uniformen, Pferdegespanne mit Autorädern an den Wagen, Feldküchen, kleine, uns altertümlich erscheinende Lkw mit angehängten Geschützen – für die Panzer an der Spitze des Zuges waren wir zu spät gekommen. Die Kolonne zog in Richtung Wettiner Platz.

Nach einigen Tagen liefen Oma, Mama und ich gegen Abend zur Planitz-Kaserne. Wir hatten ein Gerücht vernommen: „Die Russen verteilen Essen!“ Tatsächlich standen auf dem Gehweg gegenüber der Kaserne bereits viele Menschen, einige mit Töpfen. An den offenen Fenstern der Kaserne standen sowjetische Soldaten, wie die Menschen auf der Straße mit neugierigen, verwunderten Blicken und teilweise gestikulierend. Gelegentlich wurde ein Stück oder ganzes Brot aus den Fenstern geworfen. Eine „Essenausgabe“ erlebten wir nicht.

In den folgenden Jahren wurde die Ernährung zu einem ständigen Problem. Damit kleine Sonderationen an die Kinder kamen, verteilte man 1945/46 einiges gleich in den Schulen. So erhielten wir in der Lessingschule mehrmals ein kleines Brot und eine kleine Tüte eines seltsamen Gemischs aus Trockenmilch, Zucker und irgendwelchen Zusätzen – wir nannten es „Göring-Asche“. Selbst ein Tütchen Malzkaffee brachte ich eines Tages heim. Dieser Kaffee-Ersatz war wegen fehlender Gerste auch zur Mangelware geworden. So sammelte ich im Zeisigwald Eicheln, die mit Omas Erfahrung aus Zeiten des Ersten Weltkrieges zu einer Kaffee-Spezial-Mischung verarbeitet wurden.

Über viele Jahre war mein tägliches Frühstück ein Topf schwarzer Malzkaffee mit kleinen Brotstücken darin und, wenn vorhanden, etwas Zucker darüber – im Volksmund „Hammeltopf“ genannt.

Manches Kind kam hungrig zur Schule. Da konnte es geschehen, dass es heimlich die Schnitte eines Kameraden aß. Dann kam in der Pause der Schrei: „Meine Schnitte ist geklaut!“

Nach meiner Erinnerung erhielten wir ab 1947 in der Schule täglich ein Roggenbrötchen. Für einige bis zum Mittag das einzige Essen. Damit war die Unterernährung alltäglich. Der Sommer 1948 brach-

LeseProbe3

Wir stellen Ihnen hier verschiedene Leseproben aus unserem neuesten Buch

„Die Sonne gab den Namen“

zum Herunterladen zur Verfügung. Unser Buch können Sie in gut sortierten Buchläden in Chemnitz erwerben. Aber Sie können das Buch auch bei uns bestellen.

www.ag-sonnenberg-geschichte-chemnitz.de



te für einige der schlimmsten Fälle einen Lichtblick: 200 bedürftige sechs- bis zehnjährige Chemnitzer Kinder konnten für drei Monate in die Schweiz. Aus unsere Klasse hatte ein ständig hungriger Kamerad dieses Glück: „Urlaub auf dem Bauernhof“ – damals ein Traum. Nach seiner Rückkehr berichtete er unglaubliche Dinge und wir meinten, das Schlaraffenland sei doch kein Märchen.

Eine andere Aktion dieser Zeit ermöglichte eine tägliche Mittagssuppe für ausgewählte „Leichtgewichte“. Ich war dabei und im Hintergebäude des Arbeiter-Samariter-Hauses in der Ludwig-Kirsch-Straße holte ich mit meinem Töpfchen die Portion ab. Eine gute Sache, aber etwa drei Wochen lang täglich eine Milchsuppe war nicht nach jedermanns Geschmack.



Klasse 1 b der Lessingschule I im Winter 1950/51

LeseProbe3

Wir stellen Ihnen hier verschiedene Leseproben aus unserem neuesten Buch

„Die Sonne gab den Namen“

zum Herunterladen zur Verfügung. Unser Buch können Sie in gut sortierten Buchläden in Chemnitz erwerben. Aber Sie können das Buch auch bei uns bestellen.

www.ag-sonnenberg-geschichte-chemnitz.de



Zucker galt als eine kostbare Sache und ihn gab es nur als Sonderzuteilung. Mit ca. 200 Gramm einer solchen Zuteilung erlebte meine Mutter ein Unglück. Die gläserne Dose fiel zu Boden, zerbrach und Glassplitter waren im Zucker – was tun? Mama, den Tränen nahe, wusste sich aber zu helfen: das Gemisch wurde in Wasser aufgelöst und durch eine Filtertüte gereinigt. In den nächsten Wochen süßten wir nur noch mit Zuckerwasser.

Nahten Herbst und Winter, wurde die Heizungsfrage aktuell. Wie die meisten heizten auch wir nur die Küche. Der Herd diente zum Heizen und Kochen zugleich, denn Gas zum Kochen war eine Seltenheit. Anfangs lagerten aus Kriegszeiten noch einige Briketts im Keller. Doch bald musste alles Brennbares zusammengesucht werden. Ich war ermahnt worden, jedes Stückchen Holz, auch den kleinsten Zweig, mit heimzubringen. Selbst die Schalen der Kastanien in der Forststraße musste ich sammeln, damit sie Oma als Brennmaterial trocknen konnte.

Die ersten Zuteilungen von Braunkohle wurden auf dem Kohle-Bahnhof an der Hilbersdorfer Straße direkt vorn Waggon verkauft. Damals hatte jede Familie einen Handwagen und so holten wir die meist noch sehr feuchte Braunkohle dort ab. Später gingen die Fahrten zu „Kohlen-Otto“ in der Rathenaustraße.



Rodelpartie 1952 – Zaun aus Stanzabfällen der Kriegsproduktion

LeseProbe3

Wir stellen Ihnen hier verschiedene Leseproben aus unserem neuesten Buch

„Die Sonne gab den Namen“

zum Herunterladen zur Verfügung. Unser Buch können Sie in gut sortierten Buchläden in Chemnitz erwerben. Aber Sie können das Buch auch bei uns bestellen.

www.ag-sonnenberg-geschichte-chemnitz.de



Als vom Kohle-Bahnhof in späterer Zeit wieder Briketts von den Händlern per Lkw abgefahren wurden, standen an der Zufahrt regelmäßig viele Kinder mit Beuteln und Netzen. Sobald in der Kurve einige Briketts herabfielen, stürzten sich die Kinder darauf.

Die schlimmste Zeit kam mit der Kälteperiode im Januar/März 1947 mit bis zu minus 20 °C. In dieser Zeit hörte ich, dass alte Menschen den ganzen Tag im Bett verbrachten. Einige seien dort vor Kälte gestorben. Die „Volkssolidarität“ half mit der Einrichtung von Wärmestuben auch auf dem Sonnenberg.

Die Schulen konnten in dieser Zeit nicht mehr beheizt werden und wurden geschlossen. Je nach vorhandenen Möglichkeiten fand ein stundenweiser Unterricht in geeigneten Räumen, teilweise auch in Gaststätten statt, wo man improvisieren musste. Unsere Lehrerin teilte die Klasse in kleine Gruppen ein und organisierte mit einigen Eltern den Unterricht in Wohnungen. Im Wechsel konnten wir wöchentlich ein- bis zweimal einige Stunden unterrichtet werden. Dazu war möglichst ein Brikett oder irgendetwas Brennbares mitzubringen. Meist wurde die „gute Stube“ der Oma eines Mitschülers genutzt. Dort saßen dann ca. sechs Kinder mit der Lehrerin um den großen Wohnzimmertisch und übten Lesen, Schreiben und Rechnen.

Diese Jahre waren schwere Zeiten für Kinder, aber zugleich eine tägliche Schule des Lebens.

•••